

Osteuropastudien

Bericht der Sommerschule „Imperien“

Vilnius und Nida (Litauen)

22. Juli - 5. August 2007

Imperien sind »in« – zumindest als Analyseinstrument und Erklärungsversuch sowohl historischer Prozesse als auch der gegenwärtigen Politik. Und so sind Imperien Thema im Politik- und Kulturteil von Zeitungen wie auch in der politikwissenschaftlichen und in der historischen Diskussion. Dass Imperien für den Raum Osteuropa von signifikanter Bedeutung sind, braucht zunächst kaum erklärt zu werden: Große Teile Südosteuropas waren knapp 500 Jahre lang Teil des Osmanischen Reichs, Regionen und Länder Ostmitteleuropas waren der Habsburger Monarchie zugehörig, und weitere Teile Ostmitteleuropas und Osteuropas schließlich dem Russländischen Imperium eingegliedert. Gründe genug sind also vorhanden, um sich im Rahmen des Studienganges Osteuropastudien intensiver mit »Imperien« zu befassen. Das taten die Studenten zusammen mit den Dozenten Prof. Dr. Martin Schulze Wessel und Dr. Benjamin Schenk (Geschichte) sowie Prof. Dr. Petra Stykow und Dipl. Journalistin Katarina Bader (Politikwissenschaften) und widmeten sich den Imperien während der interdisziplinär angelegten Sommerschule in Litauen. Der Ort war nicht zufällig gewählt: Einerseits kommt für die polnisch-litauische Union (1569-1791) – wenn auch unter Vorbehalt – eine Charakterisierung als Imperium in Betracht, andererseits befand sich Litauen von 1945 bis 1989 als Teil der UdSSR an der Peripherie eines Imperiums.

Um das Land von verschiedenen Seiten her kennenzulernen, fand die Sommerschule an zwei Orten statt: zunächst in der Hauptstadt Vilnius und in der zweiten Woche dann in Nida auf der Kurischen Nehrung. Organisiert wurde diese Reise von einer wirklichen Fachfrau: Inga Paslaviciute, Mitarbeiterin im Koordinationsbüro der »Osteuropastudien«, die die Dozenten und die Studenten aus München und Regensburg begleitete, stets hilfsbereit und gut informiert zur Seite stand und sich freute, zu Besuch in ihrer litauischen Heimat zu sein. Diesen Heimvorteil nutzten die Studenten, um sich mit den wichtigsten litauischen Vokabeln versorgen zu lassen und konnten von

da an am Abend nach getaner Arbeit mit einem »Alaus prašom« (»Ein Bier, bitte«) aufwarten.

Die Vormittage waren ganz der thematischen Arbeit und Diskussion gewidmet. Nach einer allgemeinen Länderkunde der baltischen Staaten folgte der Einstieg ins Thema mit der in letzter Zeit viel beachteten Studie Herfried Münklers über Imperien. Seine Analyse legt das Augenmerk auf die Funktionsweise der Imperien und letztlich auch auf ihren Nutzen. Münklers Analyse zufolge können Imperien in gewisser Weise das leisten, wozu die Staatenwelt nur bedingt im Stande ist: Sicherheit, Frieden und Stabilität zu garantieren. Was das Imperium von einem (National-)Staat unterscheidet, sind zum einen das Fehlen fester Grenzen, zum anderen sein zivilisatorischer Missionsanspruch gegenüber dem Rest der Welt.

Die weitere Diskussion der Sommerschule führte zurück in die frühe Neuzeit. Gegenstand der weiteren Betrachtung war Polen-Litauen als ein frühneuzeitliches Imperium, welches aber letzten Endes doch nicht als ein Imperium im Münklerschen Sinne bezeichnet werden kann. Ein unbestreitbares Imperium stand jedoch im weiteren Verlauf auf dem Programm: Russland. Besonders intensiv diskutiert wurde die Rolle der Nationalbewegungen im Russländischen Reich. Die Situation Litauens und der baltischen Länder im Zarenreich war Programmpunkt des letzten Seminartages in Vilnius.

Vertiefung und Anregung fanden all die Themen bei den Nachmittagsaktivitäten in Vilnius: Eine Stadtführung stellte Vilnius allgemein vor, die zweite illustrierte die Konfessionsgeschichte der Stadt und die dritte meisterte die Schwierigkeit, etwas in der Vorstellung wieder sichtbar zu machen, dessen Spuren heute kaum noch im Stadtbild zu finden sind: die Geschichte des jüdischen Vilnius.

Daneben standen Vorträge auf dem Programm: Prof. Dr. Alvydas Nikžentaitis, Direktor des Historischen Instituts an der Litauischen Akademie der Wissenschaften, referierte über die Denkmals- und Geschichtskultur im heutigen Litauen. Er unterschied drei Typen des »kulturellen Gedächtnisses« (Jan Assmann), die in Europa vorfindbar sind: Erstens das Gedächtnis, das sich vor allem an seine Helden oder aber seiner Opfer erinnert, zweitens die Amnesie und drittens das demokratische Gedächtnis. Die Auswirkungen des kulturellen Gedächtnisses auf die auswärtigen Beziehungen veranschaulichte

er u.a. am Beispiel des Bronzenen Soldaten in Tallinn, der für die russische Erinnerung einen Befreier darstellt, für die estnische Erinnerung aber eher die Rolle eines Eroberers einnimmt. Das Vortragsprogramm der Sommerschule wurde zudem durch ein Referat des Historikers Michael Kimmage von der Catholic University of America über Vilnius als jüdische Stadt bereichert. Kimmage widmete sich in seinem gegenwartsorientierte Vortrag der Frage, welche Rolle das jüdische Erbe im gegenwärtigen kollektiven Gedächtnis der Stadt Vilnius eine Rolle spielt. Ein dritter Vortrag von Dr. Darius Staliunas vom Historischen Institut an der Litauischen Akademie der Wissenschaften wandte sich der Behandlung der Nationalitätenpolitik des Zarenreiches in der neuen litauischen Geschichtsschreibung zu. Insgesamt, so Staliunas, bestehe in der litauischen Forschung ein gesteigertes Interesse für das Thema. Kritisch äußerte sich Staliunas dabei zu jenen Stimmen, die in der Politik der Russifizierung das Programm einer systematischen Assimilierung als dauerhaftes Ziel der zarischen Politik erblicken. Vielmehr müsse der Blick auf unterschiedliche Nationalitätenkonzepte im Wandel der Zeit gerichtet werden.

Nach der ersten Seminarwoche stand der Samstag zur freien Verfügung und ermöglichte letzte Erkundungen in Vilnius und Umgebung, bevor es dann am nächsten Tag mit dem Bus nach Nida ging. Auf dem Weg dorthin machte die Gruppe an zwei denkwürdigen Stationen halt: Zum einen besuchte sie das ehemalige Konzentrationslager in der Festung Kaunas zum anderen an der Grenze zum Kaliningrader Gebiet den unscheinbaren Bahnhof Kibartai mit einer großen Geschichte: Wershbolowo, denn dieser war einst der Transitpunkt zwischen dem Deutschen und dem Russländischen Reich. Heute ist diese Geschichte zwar äußerlich nicht mehr erkennbar, aber das Wissen darum lässt doch Historikerherzen höherschlagen, insbesondere derer, die sich mit der Geschichte von Imperien befassen.

Nida schließlich beeindruckte mit seinem traumhaften Strand und seiner gigantischen Dünenlandschaft, und so zog es die Teilnehmer der Sommerschule auch immer wieder dorthin, wovon sie selbst die tückischen Mückenschwärme nicht abbringen konnten.

Inhaltlich stand die Zeitgeschichte im Zentrum der Studienwoche auf der Kurischen Nehrung, angefangen vom imperialen Erbe der Zwischenkriegszeit bis hinein in die Gegenwart. Das schwierige Erbe der (nicht nur) baltischen

Staaten nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion wurde an der Minderheitenpolitik in den baltischen Staaten, der Übergangsjustiz und am Denkmalstreit deutlich.

Zurück in der Gegenwart angelangt, stand zum Abschluss noch einmal der Begriff des Imperiums im Mittelpunkt, diesmal in der Definition von Ulrich Beck und Edgar Grande. Diese definieren das Empire der »zweiten Moderne« (Beck) als Herrschaftsausübung durch Konsens und Recht, gestützt auf politischen Mehrwert anstelle von Befehlsgewalt, als konsensgestützte Kooperationen aller Beteiligten, gekennzeichnet von nationaler Entgrenzung, Freiwilligkeit, transnationaler Verflechtung, dezentralisierter Macht und fließenden Grenzen. All das läuft auf eine Beschreibung der Europäischen Union als neues „Empire“ hinaus. Auch der Politikwissenschaftler Jan Zielonka nutzt den Begriff Empire, um dem Wesen der EU auf die Spur zu kommen, und charakterisiert Europa in der Folge als neo-mediävalen Empire, welches sich durch unklare Grenzen, multiple und geteilte Identitäten sowie eine Expansion auszeichnet, die nicht auf Gewalt, sondern auf Transfer beruhe.

Diese Diskussion führte zum Abschluss noch einmal die große Bandbreite des Begriffs Imperiums/Empire vor Augen. Je nach Intention lässt sich das Imperium positiv oder negativ definieren, funktional oder moralisch denken und als analytische oder normative Kategorie verwenden. Die Notwendigkeit eines kritischen Umgangs mit derartigen Begriffen ist daher sicherlich ein wichtiger Erkenntniswert dieser Sommerschule. Des Weiteren war die Sommerschule aber auch eine Einführung in das politikwissenschaftliche und geschichtswissenschaftliche Denken, in die aktuellen Forschungsperspektiven- und Fragestellungen und bot Ausschnitte der osteuropäischen Geschichte von der Neuzeit bis zur Gegenwart.

Kathrin Linnemann, Benjamin Schenk